

Tagungsbericht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kriminologisches Bulletin = Bulletin de criminologie**

Band (Jahr): **3 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagungsbericht

Unter der Leitung des Gründers, des Psychologen und Kriminologen Dr. Gustav Nass, führten die Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung und die Akademie für kriminologische Grundlagenforschung in Kassel (BRD) Ende Januar 1977 eine Tagung mit dem Rahmenthema "Abweichendes Verhalten, Suchten, Transsexualismus und Terrorismus" durch.

Dr. Nass selbst wies anhand von Biographien von Anarchoterroristen des 19. Jahrhunderts nach, dass es sich dabei vor allem um ein entwicklungspsychologisches Phänomen handle. Der Referent war der Ansicht, dass man sich vorerst einmal um die Ursachen kümmern sollte, bevor man an die Bekämpfung herangehe. Da der heutige Mensch weniger als der frühere in historischen Dimensionen denkt, wollte er zum Nachdenken über grössere Zeiträume anregen.

Wenn eine Gesellschaftstheorie nicht auf legalem Wege in die Praxis umzusetzen ist, dann kann dies auf dem Wege des Terrors geschehen. Eine spezielle Eigenschaft liess sich bei den Terroristen nachweisen: der Fanatismus. Das Bewusstsein wird eingeengt, die Dynamik verstärkt. Der von dieser Eigenschaft "befallene" Mensch ist für andere Vorstellungen und Gedanken blind. Der Fanatismus wird zum Typus dieser Menschen, ihr ganzes Leben wird dadurch gestempelt. Der Fanatiker entwickelt eine Aktivität nach aussen. Sein Innenleben ist dauernd in Anspannung. Der Fanatiker dieser Art will nichts für sich, er will alles tun für seine Idee. So kann er oft in den Ruf einer integren Persönlichkeit kommen. Es handelt sich um eine Art dämonischen Sendungsbewusstseins. Dr. Nass berichtete über viele Terroristen und ihre Lebensschicksale, so u.a. über Proudhon, Henri, Bakunin, Kropotkin, Weidling, Heffner, Kohn, Emma Goldman. Ueberall liessen sich dieselben Merkmale feststellen. Die anarchistischen und terroristischen Anfänge gehen auf die Zeit am Ende der Adoleszenz zurück. Es zeigte sich auch, dass meist die Mütter der künftigen Gesellschaftstheorie eine beeinflussende Wirkung hatten. Immer auch soll nur zerstört werden, ein Weg aus der Zerstörung heraus wird nicht gezeigt.

Die jungen Fanatiker nehmen alle Opfer auf sich, sie werden als Märtyrer verehrt. Es eignet ihnen ein starker Expansionsdrang. Schwere Strafen, Strapazen aller Art können sie nicht zum Aufgeben bringen. Meist bildeten sich die Terroristen des 19. Jahrhunderts autodidaktisch aus. Sie waren gegenüber sich selbst unkritisch. Alle zeigten pubertäre Züge, sie sind jungenhaft, unausgereift. Sie zeigen Abenteuerlust, Rastlosigkeit, Ambivalenz im Gefühlsleben, eine oppositionelle Haltung; allen eignen utopische Züge und sie übernehmen das Vokabular der Subkultur. Sie wollen anderen ihre Meinung mit Gewalt aufzwingen. Sie glauben an die Machbarkeit ihrer imaginären Welt.

Nicht alle aber bleiben Fanatiker bis an ihr Lebensende. Es kommt vor, dass auch Terroristen einmal erwachsen werden. Es kann also auch beim Fanatiker eine Entwicklung geben.

Einer der hervorstechendsten Züge der Terroristen des vergangenen Jahrhunderts aber ist, dass nie etwas verwirklicht werden konnte, was sie predigten.

Dr. Nass nannte 7 Punkte am Schluss seines Referats:

1. Bei den Anarchoterroristen geht es nicht nur um gesellschaftspolitische Dinge, sondern vor allem um persönliche Faktoren. Mit gewissen Unterschieden geht es vor allem um entwicklungspsychologische Phänomene.

2. Der Fanatismus, der sich dann zum Anarchoterrorismus ausbilden kann, beginnt am Ende der Adoleszenz, an der Schwelle zum Erwachsenwerden.
3. Das Erlebnis der Diskrepanz zwischen der Welt der Ideen der Jugendlichen zur negierten Welt der etablierten Erwachsenen führt zum Fanatismus und den Folgen daraus.
4. Eine "Anstösserfunktion" hat das *"Abblocken" des Reifungsprozesses, der stehen zu bleiben scheint.
5. Als Folge dieses Abblockens entwickelt sich der Fanatismus.
6. Diese entwicklungspsychologischen Probleme müssen erkannt werden, um zu wissen, was pädagogisch vorgekehrt werden sollte.
7. Die geschichtliche Entwicklung hat gezeigt, dass die anarchischen Bewegungen scheitern. Der zuerst idealistisch gesinnte Mensch wird zum brutalen Terroristen und damit hat er sich schon sein Grab geschaufelt.

Klaus Heim berichtete in einer kurzen Mitteilung über Katamnesen von kastrierten Sexualstraftätern, wobei er sich auf Arbeiten von Cornu und Langelüdecke, aber auch eigene Untersuchungen stützte. Heim äusserte sich kritisch zu dieser Methode, die er eine Art Todesstrafe nennt. Er wies darauf hin, dass die theoretischen Grundlagen der Kastration unzureichend sind.

Gerhard Schleuss äusserte sich über den Transsexualismus, einen Begriff, der z.T. noch gar nicht in den medizinischen Lexiken existiert. 1940 wurde er erstmals im medizinischen Schrifttum erwähnt.

"Transsexuelle haben die subjektive Ueberzeugung, dem anderen Geschlecht anzugehören und verlangen nach Geschlechtsänderung. Sie leiden in erster Linie am Unverstand der Umwelt."

Transsexuelle sind demnach anatomisch absolut "normal". Psychisch aber wollen sie z.T. seit der Kindheit dem anderen Geschlecht angehören. Eine diesbezüglich operierte Frau - die ursprünglich männlich war - war beim Vortrag anwesend. Das Verhältnis der Transsexuellen, die aus ihrer Veranlagung heraus kriminell werden können, zu den "Normalen" wurde mit 1:54000 angegeben. Das Verhältnis der Männer, die sich als Frauen fühlen, zu den Frauen, die sich als Männer fühlen, wurde als 3:1 angegeben. Man rechnet damit, dass der Transsexualismus in Zukunft häufiger auftreten wird und zwar infolge von pharmazeutischen Präparaten, die diese Nebenwirkung haben können, was offenbar den Ärzten zu wenig bekannt ist. Somatische und psychische Einflüsse greifen wechselseitig ineinander, wobei der ganze Ablauf störanfällig ist. Je früher die Beeinträchtigung erfolgte, desto schlimmer sind die Folgen. Entscheidend z.B. ist es, dass im kritischen Zeitpunkt der Differenzierungsmöglichkeit beim männlichen Individuum im Mutterleib genügend Androgene vorhanden sind, um richtig zu "programmieren". Später ist eine Korrektur unmöglich.

Im Hypothalamus, der eine wichtige Schaltstelle für die Sexualität ist, wird es durch die Zerstörung gewisser Partien zu einem Verlust des Sexualtriebes kommen, obwohl keine Störung im hormonellen Haushalt stattfindet. Der Mensch, der sich später transsexuell zeigt, kommt in eine Identitätskrise, die evtl. bis zum Suizid gehen kann. Dies macht eine Psychotherapie notwendig. Nach einer hormonellen Therapie kann man geschlechtsumwandelnde Operationen durchführen.

Ernst Greif berichtete über die Wandlungen der weiblichen Kriminalität, ihr Erscheinungsbild und ihre Ursachen. Die Kriminalität der Frau ist im Vergleich zu der des Mannes erheblich geringer (seit 1972 gleichbleibend 17,5%). Greif konnte statistisch nachweisen, dass zwischen 1970 und 1974

im norddeutschen Raum die Gewaltdelikte der jugendlichen Mädchen (3,8% aller weiblichen Täterinnen) von 1,3% auf 6,9% angestiegen sind, die die Diebstahlszahl dagegen ist gesunken (schwere Diebstähle 2,5%/1,6%, einf. Diebstähle 65,2%/48,1%). Die Rauschgiftdelikte sind stark gestiegen, 1974 waren es 11,8% aller Delikte.

Ähnlich verhielt es sich bei den erwachsenen Frauen (Gewaltdelikte 1970 : 15%, 1974: 28%; Rauschgift 1970 : 5%, 1974 : 10%). Alleintäterinnen waren 55% aller weiblichen Täterinnen.

Die Rückfälligkeit der Frauen ist niedriger als jene der Männer. Nach Greif müssen endogene bedingte Unterschiede vorhanden sein. Greif sieht die Zukunft der weiblichen Kriminalität nicht allzu schwarz.

Balthasar Gareis sprach über Untersuchungen über das sexuelle Verhalten jugendlicher Inhaftierter. Er sieht noch keine Lösung dieses Problems. Urlaube scheinen in deutschen Jugendgefängnissen eher selten zu sein. Die Untersuchung führte er an im Durchschnitt 21; 4 Jahre alten jungen Männern durch. Alle hatten keine sexuellen Delikte begangen. Fast alle hatten vor der Inhaftierung sexuelle Erfahrung (im Durchschnitt bei drei Partnerinnen). 52% der Probanden gaben an, dass ihnen im Gefängnis am meisten die Sexualität zu schaffen mache. 76% befürchteten, dass durch die Haft ihr sexuelles Leben gänzlich aus den Fugen gerate. Die Regelpraktik in der Haft ist die Onanie. (ca. 12 mal monatlich, genau gleich wie der Sexualverkehr mit Partnerinnen vor der Inhaftierung). Die Probanden wohnten fast alle in Einzelzellen. Zu homosexuellen Kontakten war die Möglichkeit gering. 57% der Probanden gaben an, sie hätten lieber normalen Sexualverkehr gehabt, statt zu onanieren. Selbstverständlich wurde bei diesen Zahlen stets auf die Dunkelziffer hingewiesen. Materielle Vorteile verführten 4% der Probanden zu homosexuellen Kontakten.

Interessant war, dass 84% dieser jungen Männer sagten, sie wollten einmal heiraten, 87% wollten auch Kinder haben (49% davon mindestens deren zwei). 75% erklärten sich zu absoluter Treue in der Ehe. Zu 66% galt aber schon vor der Ehe die Treue als Ideal. 61% waren für Rollentrennung bei der Heirat: der Mann habe für die Familie zu sorgen in materieller Hinsicht, die Frau hätte die Wohnung und die Kinder zu versorgen. Es zeigten sich also gänzlich traditionelle Ansichten, die aber wohl Ideale bleiben werden.

Fritz Douglas Roeder und Dieter Müller berichteten über die Behandlung Suchtkranker und Alkoholiker - wieder waren Operierte anwesend, die über ihr Schicksal berichteten - mit Hilfe der Hypothalamotomie. 1962 wurde der erste solche Eingriff in Göttingen vorgenommen, wobei der Mandelkern in der Nähe des Hypothalamus operiert wurde. Sexuelle Deviationen klangen zu 80% mehr oder weniger ab. Bei den bisher rund 20 durchgeführten Eingriffen hatten diese zu 40-50% einen positiven Effekt.

Es wurde betont, dass der Suchtkranke sich bei diesem Eingriff einer schwierigen und auch gefährlichen Operation zu unterziehen habe. 2 - 3 Jahre nach der Operation benötigt er eine psychiatrische Nachbetreuung. Vorübergehende Psychosyndrome (Reizbarkeit, Gedächtnisschwächen etc.) bilden sich im allg. wieder zurück. Es gilt bei der stereotaktischen Operation nicht, die primär geschädigte Hirnstruktur zu schädigen, sondern andere Hirnteile, die damit in Zusammenhang stehen. Diese sind anzugreifen, um so die funktionelle Enthemmung durch Läsion umzufunktionieren und zu beseitigen,

Die in der Presse z.T. schwer angegriffene Operationsart scheint aber, nach den Aussagen der Betroffenen, eine segensreiche Sache zu sein. Vor der Operation, die nicht leichtfertig durchgeführt wird, werden die Patienten nach allen möglichen Seiten hin getestet und untersucht,

wobei die Operation nur als letzte Möglichkeit in Betracht gezogen wird. Der Erfolg dürfte wohl, bei noch grosserer Erfahrung der Fachärzte, mit der Zeit noch grösser werden, sodass mehr Menschen geholfen werden kann, ihrem Schicksal zu entrinnen, das sie sonst vielleicht für Jahre hinter Gitter gebracht hätte.

Résumé

Au congrès de la Société pour la prévention des crimes et de l'Académie de la recherche fondamentale en criminologie - fondés les deux par le psychologue Gustav Nass de Kassel (Allemagne fédérale), on discutait sur l'anarchoterrorisme, sur la castration des délinquants sexuels, sur le transsexualisme, sur les changements dans la criminalité des femmes, sur le comportement sexuel des jeunes délinquants dans une institution pénitentiaire et sur l'hypothalamotomie chez les drogués et les alcooliques. On constate que chez les anarchoterroristes du 19e siècle, tous sont restés dans un état d'adolescents et que le succès de leurs démarches était nul. La castration était nommée une sorte de peine capitale. Chez les transsexuels on constate beaucoup de problèmes médicaux et psychologiques; il paraît que les transsexuels augmenteront en nombre dans l'avenir. La criminalité des femmes est plus brutale actuellement qu'il y a quelques années.

W.T.Haesler

Die Vorträge sind in Buchform erschienen und können bei der Akademie für kriminologische Grundlagenforschung, Klinikstr.7, Kassel BRD bestellt werden.

Les discours ont été publiés et peuvent être commandés chez l'Académie für kriminologische Grundlagenforschung, Klinikstr.7, Kassel BRD